

# Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungs-Blatt  
für das ganze Enzthal und dessen Umgegend.

Nr. 12.

Neuenbürg, Mittwoch den 9. Februar

1853.

Der Enzthäler erscheint Mittwochs und Samstags. — Preis halbjährig hier und bei allen Postämtern 1 fl. Für Neuenbürg und nächste Umgebung abonniert man bei der Redaktion, Auswärtige bei ihren Postämtern. Bestellungen werden täglich angenommen. — Einrückungsgebühr für die Zeile oder deren Raum 2 fr.

## Amtliches.

Forstamt Wildberg.  
Revier Stammheim.

### Lang- und Klotzholz-Verkauf.

Am Dienstag den 15. Februar,  
Morgens 9 Uhr,

werden auf dem Rathhaus zu Stammheim aus den Staatswaldungen Mittlerer Wald, Gebersack, Lindenrain, Kemheimer Berg, Disemer Wald und Weilerstich verkauft:

790 Stämme Langholz, worunter sehr schönes Holländerholz und 679 Säglöße.  
Wildberg, den 2. Februar 1853.

R. Forstamt.  
Alber.

## Privatnachrichten.

Neuenbürg.

### Bleiche-Empfehlung.

## Heilbronner Bleiche

bei Wimpfen am Neckar.

Aufträge für diese ganz vorzügliche Bleiche übernimmt und besorgt zu den billigsten Preisen

**E. A. Bixenstein.**

Neuenbürg.

Ich verkaufe aus der Verlassenschaft meines Vaters nachstehende Objekte:

- 1) 1 Wohngebäude nebst doppeltem Schweinestall mit Hölle, ein Gärtchen neben und hinter dem Haus, an der Wildbaber Straße;
- 2) Schreinwerk, worunter 1 nußbaumene Commode mit Aufsatz und Pult, 2 Tische, 1 einfacher tannener Kasten und 2 Bettladen.

Hiezu werden die Kaufs Liebhaber auf den Matthiasfeiertag den 24. Februar, Nachmittags 2 Uhr, in die Wirthschaft des Philipp Ernst Luz dahier eingeladen.

In Betreff des Wohngebäudes kann jeden Tag ein Kauf mit mir abgeschlossen werden.

Den 8. Februar 1853.

Christian Walter,  
Werkmeister.

Neuenbürg.

### Liegenschafts-Verkauf oder Verpachtung.

Ein meiner Roseber'schen Pflugschaft zugehöriges Gut in Rothensohl, bestehend in einem Hause mit Scheuer unter einem Dach und 3 Morgen Bau- und Mähfeld nächst beim Hause liegend, sämmtliches in bestem Zustande,

suche ich entweder zu verkaufen oder auf mehrere Jahre zu verpachten.

Liebhaber wollen sich einfinden bei

J. M. Weif,  
Drehermeister.

Neuenbürg.

Die Unterzeichnete empfiehlt sich im Waschen und Nähen; auch nimmt sie von ledigen Herren Wasche zum Waschen und Bügeln im Haus an.

Elisabethhe Klinge.

Neuenbürg.

An einen guten Zinszähler sind gegen gute Bürgschaft sogleich 100 fl. auszuleihen. Näheres bei der Redaktion.

## Kronik.

Deutschland.

Aus dem Herzogthum Coburg liest man von der trefflichen Wirksamkeit von Schiedsgerichten; aus Kurhessen von einem neuen Prozeß gegen die Reichsverfassungsvertheidiger.



**Württemberg.**

**Dienstnachrichten.**

Seine Königliche Majestät haben vermöge höchster Entschliebung auf die erl. Affessorstelle bei dem Gerichtshofe in Ehlingen den Oberjustizaffessor Hölderlin in Ulm, seinem Ansuchen gemäß, zu versetzen — die hiedurch erl. Affessorstelle dem Gerichtsaktuar Gemelin von Göppingen — und die Amtsnotarstelle in Großheppach dem Amtsnotar Cunradi in Bopfingen zu übertragen — sowie der Bitte des Verwaltungsaktuars und Notariatskandidaten Pregizer in Gechingen um Aufnahme in die Zahl der immatriculirten Notare — und dem Gesuche des Justizreferendärs 1. Kl. Klett in Heilbronn um Aufnahme in die Zahl der Rechtskonsulenten (Wohnsitz Heilbronn) gnädigst zu entsprechen geruht; — ferner dem ev. Pfarrer Speidel zu Pfalzgrafenweiler — und dem zu Grimmelfingen, Dieterich, die nachgesuchte Dienstentlassung gnädigst ertheilt. — Vermöge Ministerial-Entschliebung ist der Oberamtsaktuar Wiederzheim von Welzheim nach Alalen versetzt worden.

**Diensterledigungen.**

Das Oberamt Tuttlingen — das Amtsnotariat Bopfingen — die Reallehrstelle in Cannstatt — und die Pfarrei Volheim, Dek. Heidenheim.

Die „Lüb. Chr.“ schreibt: Am Lichtmessfesttage wurde ein sonderbarer Handel in Pfrondorf abgeschlossen. Ein Bauer verkaufte nämlich ein Paar Stiere, die immerhin 100 fl. werth seyn mögen, um 100 Maasß Branntwein und 12 Kronenthaler an einen Bäcker, bei welchem Handel natürlich dem Lebenswasser tüchtig zugesprochen worden seyn soll.

Ulm, 1. Feb. Mit dem Frühjahr 1854 wird die Lokomotive ununterbrochen von Ulm bis Augsburg dampfen, während wir wohl schon bis zu dem Geburtsfeste unseres geliebten Königs (27. Sept.) von hier ununterbrochen nach Bruchsal und Straßburg gelangen können, indem, sicherem Vernehmen nach, die Dietigheim-Bruchsaler Bahn vollständig bis zu dem gedachten Zeitpunkte fertig und dem Betrieb übergeben werden wird. (A. Z.)

Stuttgart, 4. Feb. Behufs der Gesetzesvorlagen für den kommenden Landtag wird im Geh. Rath sehr fleißig Sitzung gehalten und werden, nachdem Hr. Staatsrath v. Hänlein wieder hergestellt, in nächster Woche auch die unterbrochenen Berathungen der Gerichtsorganisation wieder aufgenommen werden, wodurch sich die fortwährend und beharrlich auftauchenden Gerüchte, als werde die Organisation gänzlich fallen gelassen, am besten widerlegen. Sr. K. H. der Kronprinz wohnt den Sitzungen des Geh. Rathes, worin Gesetze berathen werden, regelmäßig von Anfang bis zu Ende an. (F. Z.)

**Baden.**

In Pforzheim soll dieser Tage eine Generalversammlung sämmtlicher dortiger Bijoutiers stattfinden, um über die Gründung einer Pensionskasse für arbeitsunfähige Goldarbeiter sich zu besprechen.

In Mannheim sind bereits wieder Auswanderer eingetroffen.

**Preußen.**

Berlin, 4. Feb. Die Punktationen zum Handelsvertrag mit Oestreich sind abgeschlossen, und ist eine entsprechende Circulardepesche an die preussischen Gesandtschaften erlassen. (L. D. d. Darm. Z.)

**Oestreich.**

Wien, 2. Feb., Nachm. 3 Uhr. Vier Bezirke (Nahien) von Montenegro, auf dem linken Ufer der Njeka, sind von den Türken besetzt. Der verlässlichste gebirgige Theil des Landes aber ist noch unbezwungen. (L. D. d. All. Z.)

**Hannover.**

Der Advokatenverein in Hannover bittet die deutschen Collegen um Unterstützung der Collegen in Schleswig-Holstein (wo übrigens die bekannte dänische „Versöhnung“ nun auch zur Purifikation der Geistlichen und Lehrer schreitet).

**Ausland.**

**Frankreich.**

Für Frankreich war das Hauptereigniß der letzten Woche die am 30. v. M. stattgefundene Vermählung des Kaisers (Tags vorher Civiltrauung) und die sich daran schließenden Feierlichkeiten, Illumination, Beglückwünschungsadressen der Stadt- und Gemeinderäthe des ganzen Reiches.

In Straßburg wird die Errichtung eines großartigen Jesuitenkollegiums vorbereitet.

**Großbritannien.**

Im Jahr 1852 wurden in England 64,700,000 Pfund Thee eingeführt, gegen 71,600,000 im J. 1851. Am 31. Dez. 1852 waren noch 50,400,000 Pfund im Borrath geblieben, gegen 47,500,000 am Schluß des vorherigen Jahres.

**Schweiz.**

Die thurgauische Gemeinde Salenstein soll ihrem kaiserlichen Mitbürger in Paris die gesetzliche Heirathsbewilligung zugesandt haben, damit er nicht durch etwaige Bergeslichkeit seines dortigen Bürgerrechts verlustig gehe.

**Türken.**

Wie aus Bosnien geschrieben wird, wollen die Christen in Bosnien und der Herzegowina nach einem schon im vorigen Jahre gefaßten Beschlusse nun eine eigene Deputation nach Rom senden, um den Schutz des Kirchenhauptes gegen die immer zunehmende Bedrückung der Türken zu erbitten.



Die Dinge in Montenegro haben eine sehr ernste Gestalt angenommen. Bis jetzt waren die tapfern Bergbewohner im Vortheil gegen Dimer Pascha und die übrigen Türkenführer; aber deren verfügbare Macht ist immerhin groß, und nach neueren Nachrichten sollen die Türken bereits vier Bezirke (Nahien) in Montenegro, auf dem linken Ufer der Rzeza, besetzt haben, und Jakob Wujatich, der Wojwode von Gradowo, in türkische Gefangenschaft gerathen seyn, nachdem er sich heldenmüthig vertheidigt hatte. Destreich hat in besonderer Sendung des Grafen v. Feiningen nochmals eine eindringliche Vermittlung versucht, läßt übrigens ein Observationskorps von circa 20,000 Mann unter Ban Jellachich an der Gränze aufstellen, so wie man von dem Marsche des 5. russischen Armeekorps unter Rüdiger an die türkische Gränze berichtet. Kritisch genug sehen die Angelegenheiten in der Türkei aus. Ein Beweis, daß das 9. östr. Armeekorps sich marschfertig zu halten hat, um an die türkische Gränze zu rücken. (F 3.)

## Miszellen.

### Der Teufelspuck.

(Fortsetzung.)

Der erzählte denn ganz behaglich. War auch einmal so ein düsterer Abend, — weiß nimmer, wie viele Jahre es schon her ist — da gehe ich ganz gemüthlich in mein Revier hinaus. Mein Pfeiflein schmeckt mir vortrefflich, und ich dachte so: was ist's doch etwas gutes um das Ding: im Winter wärmt's, im Sommer kühl't's und alleweil des Morgens und des Abends thut's halt wohl. Meiner Treu — wie ich so meinem Pfeiflein flattere, kommt mir ein langer Kerl entgegen. — Jetzt kommt's, jetzt kommt's, ging es halb laut durch die Gesellschaft. — Ich denke, du gehst keinem aus dem Weg. Aber es wurde mir eineweg ein wenig anders, als ich die Habichtsfeder auf dem Hute des Kerls erblickte, und aus seinem Kopfe schossen die Augen, wie feurige Pfeile, auf mich zu. Ihr werdet schon merken, wer's war: auf dem einen Fuß hinkte er ein wenig, und in der Hand hielt er einen langen Stoß, der unten wie ein Besen ausgeschlizt stand. Er kommt immer näher auf mich zu, und an der alten Buche stellt er mich. „Guten Abend, Waldschüz, wie geht's, wie geht's?“ Schon recht: ich bin wohl mit mir zufrieden: Dank für die Nachfrag. „Und Weib und Kind sind auch wohl auf?“ Aufzuwarten, ganz brav. Unterweilen glogt der Teufel — der Name muß schon einmal heraus — meine Pfeife an und fragt: „was habt ihr denn da für ein Ding im Mund stecken, Waldschüz?“ Ha, sag ich, das ist meine Tubackspfeife. „So, so, das muß wohl gut schmecken, ich hab's noch nie verschmeckt: hätten ihr nicht noch eine? möchte es doch auch einmal probiren!“ Ei, warum denn das nicht? Und dazu will ich euch, wenn ihr wollt, meine lange Pfeife stopfen und anstecken. — Und als er darauf vergnügt mit dem Kopfe winkt, nehme ich meine Büchse von der Schulter herunter, lade sie so voll als thunlich,

und sage: so jetzt nehmt das Rohr nur in den Mund, und ich will dann unten anzünden. Er thut's, und ich drückte ab. Norderement — das knallte und rauchte ihm in den Hals hinein und ich dachte: der hat für eine Weile sein Sächle. Nichtig bummelt er zurück, und streckt die Füße komisch in die Höh. Aber Gott straf mich — kaum bis Einer gähnen thut — richtet er sich schon wieder auf, steht bodssteif da, und sagt, als wäre nichts vorgefallen: „Schönen Dank, Waldschüz, aber ihr raucht einen starken Tuback.“ Ja, sag ich, freilich, wenn man's nicht gewöhnt ist, aber er wird Euch nichts schaden, will ich hoffen. Und damit ging ich meiner Wege: mein Pfeifchen freilich war mir ausgegangen. — Der Waldschüz hatte geendigt und blickte im Kreise umher, während er seinem Nachbar eine Prise anbot. Letzterer zauberte aber fast vor lauter Respekt, in die Dose eines solchen Helden zu greifen. Auf Aller Mienen lag eine Andacht, aus Bewunderung und Bewunderung mit etwas Grauen gemischt, daß der verschlagene Waldschüz schnell zum Glase greifen mußte, um seinen Lippen ein Lächeln, das kommen wollte, zu vertreiben. Bloss den Provisor kizelte es wieder, einige Fragen zu thun, aus denen ein Zweifel herausspielte: z. B. wie lange her ist denn die Geschichte? Habt ihr sie gleich hernach aufgeschrieben, daß ihr Alles noch so genau wißt ic.? „Donnerwetter, fluchte der Waldschüz auf, soll mir Einer kommen, der mir nicht auf's Wort glaubt, den soll das —“ Man ließ ihn nicht ausreden. Alle Gläubigen drängten sich an ihn, und besänftigten seinen Zorn. Und nachdem ihnen die Zunge so einmal gelöst war, sprach nach und nach ein Jeder seine Gedanken über die Sache ein wenig aus. Der Pagnmüller meinte: Waldschüz, es war doch schier gar zu keck von Euch; der Teufel könnte auch einmal wieder Revanche holen. Die Jüngern dagegen erklärten, der Teufel selbst müsse Respekt vor dem Waldschützen bekommen und werde sich nicht wieder von ihm an der Nase herumführen lassen wollen. Darüber wurde nun lange hin und her certirt. Der Waldschüz selbst warf kein Wort dazwischen, hörte vielmehr guter Dinge mit dem Pfeiflein im Munde zu, und lehnte es auch nicht ab, wenn einer der Bauern ihm aus der Flasche einschant.

Unserm aufgeklärten Herrn Provisor war es vollkommen vergangen, seinen Zweifeln weitere Geltung verschaffen zu wollen: er merkte schon, welche Gegenbeweise die Bauern ihm aufzutischen in der Stimmung waren. Ihm kamen vielmehr ganz andere Dinge in den Kopf. Erst gestern war er auf einem seiner poetischen Spaziergänge durch den Gemeindewald einem Dachsbau auf die Spur gekommen, und jetzt, da der Waldschüz so fest hinter dem Schoppen sizt, wäre die Gelegenheit doch gar zu günstig, ein wenig genauer nachzuspüren. So entfernte er sich denn ganz unbemerkt aus der ohnehin schon ziemlich erhitzten Gesellschaft im Röhle. Der junge Schmied mußte mit, der hat einen guten Hund. Die Beiden also, schon mehr als einmal beieinander, eilten in Nacht und Nebel hinaus in den Gemeindewald. Gar spärlich leuchtete ihnen durch das Gewölke der Mond. Aber ihrem Gewissen war es so eben recht und der Provisor kannte jeden Tritt und Schritt zum Ziele hin. Bald waren sie auch angelangt:



am Ausgange einer engen Klinge, dicht verwachsen mit Gestrüppe, schien alles auf einen Dachsbau hin zu weisen. Der Hund, hingelassen, gab wirklich auch seine Zeichen, daß kein Zweifel mehr seyn konnte. Nun stellte sich der Provisor mit gespanntem Hahnen auf den Anstand und der Schmied begann aus Leibeskräften zu graben, um den Dachsbau herauszujagen. Aber, o Schrecken, durch die Schlucht her rauscht etwas, als wären Mannestritte und vor ihren Augen noch sagt ihnen eine Stimme: das ist der Waldschütz! Da war guter Rath theuer: an ein Entfliehen war gar nicht zu denken, denn die Schlucht bildete eine Sackgasse mit hohen Felsen am Ende, und so hätten sie dem Waldschützen nur in die Hände laufen können. Ein Provisor weiß sich zu helfen. Er heißt den Schmied sich hinter einen Busch legen, wirft selbst einen Sack — der die Jagdtasche vertreten sollte — über die Schultern, steckt einen Eichenzweig auf den Hut, nimmt einen langen Stecken in die Hand, kehrt seine Cigarre im Mund um, daß der brennende Theil innen heraus glüht, und springt so auf einen Baumstumpf. — Mittlerweile windet sich der Waldschütz die Schlucht herauf. Er hatte Wind von einem in dieser Nacht vorgehabten Holzdiebstahl, hatte sich zu seinem Strichgang im Rößle noch durch ein Glas rothen Weines stärken wollen und wurde jetzt erst durch die wiederhallenden Hauenhiebe des Schmiedes hieher gelockt. Plötzlich hielt er etwas inne: Teufel, was ist das? ein Licht, ein Feuer. — Er schritt darauf zu. Aber, wie vom Donner gerührt, machte er gleich wieder Halt: da stand ja der leibhaftige Gottseybeius — in langer Gestalt, mit der Feder auf dem Hut, dem fliegenden Mantel, dem mächtigen Spazierstocke, und ach dem feurigen Athem. „Ei guten Abend, Waldschütz, — ruft er ihm mit hohler Stimme zu — so spät noch unterwegs?“ Der Waldschütz war außer Stand zu antworten; er blickte das Ungeheuer mit stieren Augen an, und ein kalter Schauer lief ihm den Rücken hinab. — Wollet ihr nicht näher treten? hub der Lange wieder an, Ihr habt mir ja einmal einen so feinen Tuback zu schmecken gegeben, ich kann eine Prise dafür anbieten, eine Prise — he, habo! Und damit schwenkte er wild seinen Stecken und stieß ein hallendes „Zuchhe“ aus: — Donner und Doria, brummte der Waldschütz vor sich hin, Donnerwetter — der Teufel ist . . . am Ende . . . doch . . . nein, kann nicht seyn! wo soll er herkommen? — das ist ein verfluchtes Donnerwetter! — Und er wandte den Rücken und ging fluchend und zähneknirschend langsam von dannen. — Der Waldschütz schlief nicht gut. Auch die folgenden Tage sah er ganz verstört aus: die Geschichte nahm ihn entseztlich mit. Gleich am andern Morgen war er an den vermaledeiten Ort zurückgekehrt und fand mit seinem Jägerauge da ganz deutlich, daß hier ein Dachsbau ausgenommen wurde. Aus den Fußstritten wird ihm auch ganz klar, daß zwei Leute dabei thätig waren — allein keine Spur von einem Klumpfuße, und was würde der Teufel noch Jemand mit sich nehmen, und was fenge er denn überhaupt mit einem Dachse an? Allein hinwiederum — das war doch keine Menschengestalt und wer Anders hätte sich denn für die Tubackspfeife bedanken können? Kreuzallewelt: von

dieser Geschichte wußten ja nur die Leute im Rößle und die saßen ja dazumal noch Alle zusammen beim Glase — soll's denn doch am Ende einen Teufel geben, der sich dafür rächen wollte, daß ich einen dummen Streich von ihm den Bauern vorgelogen hätte? Schlag der Blitz in dies konfuse Zeug! Was kann mir dann erst noch nachkommen? Fatal, fatal! So trieb's den alten Waldschützen ein paar Wochen herum: Jedermann fiel's auf, wie er einsiel und so moros einherging, aber Niemand bekam von ihm auf Anfragen irgend einen Bescheid darüber. Das Wirthshaus und sogar der Wald waren ihm ganz entleidet. Gewöhnlich legte er sich daheim in seinen Sorgenfessel hinein und fieng wohl auch an, öfter als sonst in der Bibel zu lesen. Daraus hätte ihm dann auch freilich die rechte Freude kommen können, denn der Sohn, von dem es dort heißt, Er mache wahrhaft frei, ist es in der That auch allein, der uns von abergläubischer Furcht erlösen kann. Allein das geht eben nicht so schnell, wie jede nähere Bekanntschaft auch ihre Zeit braucht. Sein einziges Töchterlein noch zu Haus redete ihm ohnehin umsonst zu, beim Pfarrer sich Rathhülfe und Trost zu holen. Der war nemlich seit einiger Zeit beim Waldschützen ganz im schwarzen Register: seitdem er einen Hund hatte, der immer draussen herumstrieich und wilderte. Wie oft hat der Waldschütz schon auf die Bestie angelegt — aber er kommt nie über den Gedanken hinweg: der Pfarrer hält dir einmal die Leichenrede — und drückt nie ab. Noch eher gieng er zum Stundenhälter — aber nein, geht auch nicht, über die Trepfen allemiteinander hat er schon zu oft und heftig den Stab gebrochen. Armer Waldschütz, was soll's werden?

(Fortsetzung folgt.)

Die seit 100 Jahren in Paris errichteten größeren Bauwerke haben den Staat folgende Summen in runden Zahlen gekostet: der Triumphbogen de l'Étoile, 1806 begonnen und 1840 vollendet, 10½ Mill. Fr., die Magdalenenkirche, 1764 begonnen und 1842 vollendet, 10 Millionen, das Ministerium des Aeußern 5 Millionen, die Bibliothek St. Genevieve 1,775,000, das Hotel des Quai d'Orsay 6 Millionen, die polytechnische Schule 2 Millionen, die Schule der schönen Künste 3½ Millionen, und die Normalschule 2 Mill. Am meisten kostete aber das vor Kurzem wieder dem christlichen Kultus übergebene Pantheon. Es verschlang seit 1757 bis zum vergangenen Jahre mit seinen vielen Veränderungen und Restaurationen über 30 Millionen.

Die Erbschaft des Herzogs von Wellington bringt dem englischen Staatsschatz eine Einnahme von nahezu 10 Millionen Gulden an Taxen und Gebühren.

**Gold-Course.** Stuttgart, den 1. Februar 1853.

Württemberg. Dukaten (Fester Cours)	5 fl. 45 fr.
Andere Dukaten	5 fl. 35 fr.
Neue Louisd'or	11 fl. — fr.
Friedrichsd'or	9 fl. 42 fr.
20 Franks-Stücke	9 fl. 26 fr.

K. Staatskassen-Verwaltung.